

Bericht über das fünfte Treffen des Netzwerks für Doktorand:innen der Gesprächsforschung (DokGF) 2022

Helena Konstanze Budde / Vivien Lohmer / Marie Klatt¹

Einleitung

Am 13. und 14. Mai 2022 trafen sich 26 Nachwuchswissenschaftler:innen zum 5. Treffen des Netzwerks für Doktorand:innen der Gesprächsforschung (DokGF). Die Gründung dieses Netzwerk ist auf die Initiative von Elena Becker (Halle) und Maximilian Krug (Duisburg-Essen) im Herbst 2019 zurückzuführen (vgl. Torres Cajo/Franzen 2019).

Auch dieses Mal fand die Veranstaltung online statt. Das DokGF-Treffen wurde von Teresa Schirmes (Bochum), Henning Vahlenkamp (Bremen) und Svenja Heuser (Luxembourg) organisiert und moderiert. Es bot den Teilnehmer:innen die Möglichkeit sich kennenzulernen, zu vernetzen und sich über aktuelle methodische, theoretische und empirische Themen der deutschsprachigen Gesprächsforschung auszutauschen. Ebenso standen allgemeine Belange und die Selbstorganisation während der Promotion auf der Agenda. Als Keynote-Speaker waren Arnulf Deppermann (Mannheim) und Martin Hartung (Göttingen) eingeladen.

Begrüßung & Vorstellungsrunde

Die Veranstaltung begann mit einer Begrüßung durch die Organisator:innen, einer Vorstellungsrunde und einer knappen Darstellung des Programms. Es schloss sich eine Vorstellungsrunde in kleineren Gruppen in *Break-out Sessions* an, in der es möglich wurde, einzelne Teilnehmer:innen besser kennenzulernen. Als *Ice-Breaker* wurden Pinnwand-Einträge auf der Plattform *Padlet* zugänglich gemacht, sodass jede:r seine persönlichen Interessen an der Gesprächsforschung pointiert darlegen konnte.

Im Rahmen eines organisatorischen Vorgeplänkels der Begrüßungsrunde fanden sich die Organisatorinnen für das nächste DokGF-Treffen, welches am 14. und 15. Oktober 2022 in Potsdam in Präsenz stattfinden wird. Marit Altrup, Christl Langer und Constanze Lechler (alle Potsdam) werden das kommende Treffen ausrichten. Für die Verfassung des Tagungsberichts wurden Helena Konstanze Budde (Mannheim), Vivien Lohmer (Bielefeld) und Marie Klatt (Freiburg) autorisiert.

Keynote: Arnulf Deppermann, Interdisziplinarität und Spezialisierung in der wissenschaftlichen Karriere - Chancen und Risiken

Im ersten Keynote-Vortrag präsentierte Arnulf Deppermann (Leiter der Abteilung "Pragmatik" und des Programmbereichs "Interaktion" am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und Professor für germanistische Linguistik an der Universität Mannheim) seinen persönlichen Werdegang, im Zusammenhang mit der Frage nach Chancen und Risiken in der Interdisziplinarität und der Spezialisierung in der

¹ Die Autorinnen haben zu gleichen Teilen zur Ausarbeitung des Tagungsberichts beigetragen.

wissenschaftlichen Karriere. Er stellte die Vor- und Nachteile einer interdisziplinären Zusammenarbeit sowie die Herausforderungen, die sich für die verschiedenen Parteien ergeben, detailliert heraus.

Zuerst beschrieb er das Spannungsfeld zwischen den Disziplinen der Psychologie, der Soziologie und der Linguistik. Arnulf Deppermann selbst ist studierter Diplompsychologe. Hier fehlte ihm jedoch der Alltagsbezug. In der akademischen Psychologie ging es um Sprache, ohne die Kommunikation und Interaktion in ihrer alltäglichen Ausprägung zu betrachten. Als Hilfskraft arbeitete er im DFG-Projekt "Biographische Bewältigung bei Kriegshirnverletzung" (1989-1993) unter der Leitung von Gabriele Lucius-Hoene. In dem Projekt wurden biographische narrative Interviews untersucht. Arnulf Deppermann war mit dem Vorgehen einer soziologischen Analyse nicht vollkommen einverstanden und interessierte sich für die genauere Analyse der Sprache. Er begann 1991 am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim ein Praktikum.

Die Arbeit in der qualitativen Medienpsychologie bei Michael Charlton, die Vernetzung im wissenschaftlich-pragmatischen Umfeld (u.a. das Graduiertenkolleg "Spannungsfelder und Übergänge zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit" und das "Pragmatische Kolloquium") sowie seine Dissertation "Glaubwürdigkeit im Konflikt. Rhetorische Techniken in Streitgesprächen" (1996) führten ihn von der Psychologie zur Linguistik.

In der Untersuchung von Kommunikationskulturen Jugendlicher (1997-2002) mit Klaus Neumann-Braun und Axel Schmidt stand die Verbindung von Soziologie und Linguistik mithilfe ethnographischer und gesprächsanalytischer Methoden im Zentrum. Er entschloss sich, ein Masterstudium zur deutschen Sprachwissenschaft und Philosophie 1998 anzuschließen, und veröffentlichte das Lehrbuch "Gespräche analysieren" (1999).

Arnulf Deppermann erläuterte seine spezifischen Erfahrungen mit Forschenden aus der Medizin (Psychiatrie und Psychologie): Er arbeitete u.a. mit einer Forschergruppe des ZiF (*Zentrum für interdisziplinäre Forschung*) in Bielefeld und mit einer interdisziplinären Forschergruppe vom FRIAS (*Freiburg Institute für Advanced Studies*) zusammen. Aktuell pflegt er eine Kooperation mit Carl E. Scheidt (Psychologe) und Anja Stukenbrock (Sprachwissenschaftlerin) in einem Projekt zu Interventionen in der psychodynamischen Psychotherapie und leitet mit Inka Montan (Psychologin) das DFG-Projekt "Sprachliche Manifestation von Widerstand in der psychodynamischen Psychotherapie". Arnulf Deppermann wies darauf hin, dass interdisziplinären Projektanträgen besondere Hürden entgegenstehen, die ihre Erfolgswahrscheinlichkeit gering sein lässt. Die sehr unterschiedlichen Interessen und Methoden der verschiedenen Disziplinen führen regelmäßig zu interdisziplinären Spannungen, beispielsweise bei der Granularität der Phänomene, Relevanzgewichtung von Phänomenen und Fragestellungen, qualitative vs. quantitative Methodologien und verschiedenen Publikationskulturen.

Damit interdisziplinäre Projekte gefördert werden, ist es laut Arnulf Deppermann erforderlich, möglichst klare Ergebniserwartungen zu formulieren und die Machbarkeit der Studie zu demonstrieren, z.B. durch eine frühe Pilotstudie oder Vorpublikationen.

Außerdem kam Arnulf Deppermann auf immer wieder auftretende fachinterne intradisziplinäre Spannungsverhältnisse innerhalb der Linguistik zu sprechen.

Zum Abschluss gab er zehn Ratschläge an die Nachwuchswissenschaftler:innen:

1. Bilden Sie Netzwerke
2. Engagieren Sie sich in der Verbandsarbeit
3. Gehen Sie eine Zeitlang ins Ausland
4. Schreiben Sie auch auf Englisch
5. Wechseln Sie nach der Promotion das Thema
6. Bauen Sie ein Lehrportfolio auf
7. Organisieren Sie wissenschaftliche Veranstaltungen
8. Publizieren Sie in Zeitschriften
9. Nehmen Sie am Forscher:innenaustausch teil
10. Nehmen Sie an Sommerschulen und *advanced trainings* teil

Datensitzung: Marie Klatt, Die Entwicklung der kindlichen Nicht-Zustimmung in französischsprachigen Eltern-Kind-Interaktionen.

Die Datensitzung "Die Entwicklung der kindlichen Nicht-Zustimmung in französischsprachigen Eltern-Kind-Interaktionen" wurde von Marie Klatt (Freiburg) geleitet. Sie präsentierte drei Beispiele aus ihrem eigenen französischsprachigen longitudinalen Korpus zur Eltern-Kind-Interaktion. Das Korpus befand sich noch im Aufbau: Es umfasste acht Dyaden, die über drei Jahre einmal jährlich aufgenommen wurden.

In den vorgestellten Beispielen spielte eine Mutter mit ihrer Tochter im Alter von eineinhalb, zweieinhalb und dreieinhalb Jahren. Nach einer kurzen Einführung in das Projekt und der Darstellung des theoretischen Hintergrundes beschäftigte sich die Gruppe mit den Praktiken der kindlichen Nicht-Zustimmung und ihrer Entwicklung in den vorgestellten Daten. In Spielinteraktionen *rekrutieren* (Floyd et al. 2020) die Eltern häufig ihr Kind, indem sie das Kind im Hier-und-Jetzt dazu bringen wollen, etwas zu tun. Das Dissertationsprojekt fokussiert sich auf Handlungen, die eine körperliche Reaktion hervorrufen. Marie Klatt konnte verschiedene Handlungstypen ausarbeiten, die Nicht-Zustimmung ausdrücken und sich sequentiell ganz unterschiedlich verhalten. Die Ebenen der *Handlung* und der *Aktivität* (vgl. Krug 2022:27) spielen dabei eine besondere Rolle, wenn es darum geht, sich anzuschauen, wozu genau nicht zugestimmt wird: Möchte das Kind den nächsten relevanten Handlungsschritt nicht vollziehen (Ablehnung) oder möchte es aus der Aktivität 'spielen' aussteigen (Disengagement)?

Die Gruppe tauschte sich darüber aus, inwiefern die Beispiele mehr oder weniger klar als Nicht-Zustimmung interpretierbar sind und inwiefern dies mit der kindlichen Entwicklung zusammenhängt. Es wurde die Hypothese geäußert, dass Kinder im ersten Lebensjahr selbst nicht genau ausdrücken können – sowohl verbal als auch körperlich –, was sie (nicht) wollen und vielleicht noch kein klares Verständnis von Handlung und Aktivitäten haben. Doch die verschiedenen Ressourcen werden im Laufe der Jahre immer präziser eingesetzt und die Interpretation – der El-

tern, aber auch der Forscherin – kann dadurch immer präziser werden. Die Schwierigkeit methodisch mit den kognitiven Entwicklungsprozessen von Kleinkindern umzugehen, wurde zum Ende der Datensitzung kurz reflektiert.

Datensitzung: Constanze Lechler, Aufforderungssequenzen in der Erwachsenen-Kleinkind-Interaktion

Die Datensitzung "Aufforderungssequenzen in der Erwachsenen-Kleinkind-Interaktion" wurde von Constanze Lechler (Potsdam) geleitet. Sie präsentierte zwei Beispiele aus ihrem deutschsprachigen longitudinalen Korpus. Das Korpus umfasst Videoaufnahmen von Maxi Kupetz mit Aufnahmen von zwei Jungen im Alter zwischen 15-40 Monaten (Kupetz 2018) und ihre eigenen Aufnahmen von zwei Mädchen im Alter zwischen 15-43 Monaten. Nach einer Einführung in das Dissertationsprojekt und der Darstellung des Forschungsinteresses beschäftigte sich die Gruppe mit der Verwendung von Fremdwiederholungen durch Kleinkinder in alltäglichen Interaktionen mit ihren (Groß-)Eltern. Der Klärung des Verständnisses davon, was eine Wiederholung ist, folgt einer Definition von Schegloff. Demnach ist eine Wiederholung eine "repetition of either all or part of some preceding turn, most commonly the immediately preceding turn of another" (Schegloff 1997:525).

Die beiden in der Datensitzung besprochenen Beispiele zeigten, wie die Kinder jeweils eine Wiederholung eines unmittelbar vorangegangenen Gesprächsbeitrags des Elternteils produzierten. Dabei wurden zwei Beobachtungen intensiv diskutiert:

1) Da Kleinkinder häufig noch nicht vollständig korrekte phonetische Versionen einer vorherigen Äußerung produzieren, stellte sich die Frage, wie viel erkennbar wiederholt werden muss, damit eine Äußerung als Wiederholung gilt und inwiefern die Reaktion der Bezugspersonen miteinbezogen werden sollte. In der Gruppendiskussion wurde besprochen, dass in den gezeigten Beispielen die Ratifizierung einer Wiederholung durch die Bezugsperson deutlich zeigte, dass der Gesprächsbeitrag des Kindes als Wiederholung behandelt wird. Hierbei fiel die besondere prosodische Gestaltung der Ratifizierung auf, die deutlich machte, dass die Bezugspersonen eine Orientierung an der Wiederholung als "learnable" zeigen.

2) Bei der Analyse des zweiten Beispiels kam die Frage auf, inwiefern die Bezugsperson mit ihrer vorherigen Äußerung eine Wiederholung initiiert bzw. diese relevant setzt. Durch den Einsatz multimodaler Praktiken, wie dem Berühren des Kindes sowie einer gleichzeitigen Wiederholung ihres Gesprächsbeitrags, wurde erkennbar, dass die Mutter eine Reaktion durch das Kind auf ihren Beitrag relevant setzt. Inwiefern es sich damit bei der elterlichen Äußerung um eine Aufforderung zum Wiederholen oder zum Mitmachen handelt, konnte nicht abschließend geklärt werden.

Zum Abschluss des Tages fand ein virtuelles *Get-Together* statt, bei dem die Nachwuchswissenschaftler:innen nach der Tagung in lockerer Atmosphäre zusammen kamen.

Vortrag: Maximilian Krug, Membership Categorisation Analysis in der Inzivilitätsforschung

Der Vortrag von Maximilian Krug (Postdoc an der Professur für Multimodale Kommunikation, Soziale Interaktion und Technologie an der Universität Duisburg-Essen) stand unter dem Thema, was die Gesprächsforschung zur Inzivilitätsforschung beitragen kann. Die Inzivilitätsforschung entstammt ursprünglich der Kommunikationswissenschaft und untersucht Beiträge, die sich dysfunktional zur Demokratie verhalten. Inzivile Beiträge zeichnen sich durch einen respektlosen Ton, Erniedrigungen, Bedrohungen oder Unterdrückung anderer Diskursteilnehmer:innen aus. Da die Inzivilitätsforschung bislang vor allem inhaltsanalytisch arbeitet, stellte Maximilian Krug in seinem Vortrag heraus, inwiefern Inzivilität auch als interaktionale Kategorie verstanden werden kann. Er betonte dabei, dass es sich bei Inzivilität nicht einfach nur um Unhöflichkeiten handelt (Papacharissi 2004), sondern Inzivilität besonders dann gefährlich werden kann, wenn menschenverachtende Argumente in einem angemessenen Ton dargeboten werden. Methodisch verfolgt Krug den Ansatz der Membership Categorization Analysis (MCA) und beleuchtet vorrangig die Online-Kommunikation. Den Ansatz der MCA verbindet er mit Prämissen der Gesprächsforschung und begegnet so der Kontextlosigkeit einiger methodischer Ansätze in der Kommunikationswissenschaft, die Beiträge häufig ohne Bezug auf vollzogene Handlungen, andere Kommentare oder vorherige und nachgehende Sätze untersuchen.

Um Inzivilität in den Daten aufzusuchen, hatte Maximilian Krug einen Korpus aus öffentlichen Gruppen des Messenger-Dienstes Telegram zusammengestellt. Er stützte das methodische Vorgehen der MCA auf Beiträge von Sacks (zu verschriftlichen Kindererzählungen (1972)), Eglin/Hester (zu Analysen eines Abschiedsbriefes eines Mörders (1999)) und Housley et al. (zu Twitter-Beiträgen (2017)). Konkret analysierte Maximilian Krug inzivile Teilnehmendenkategorien in reaktanten Telegram-Gruppen. Die öffentlichen Daten wurden im Zeitraum vom 01.01.2021-01.01.2022 gesammelt. Der Datensatz umfasste etwa 15.000 Kommentare aus verschiedenen Telegram-Gruppen. Der methodische Ansatz der Gesprächsforschung sollte der Kategorienbildung dienen, durch die eine Quantifizierung möglich wird. So sollte die Analyse der Kommentare aus den Telegram-Gruppen zeigen, welche inzivilen Kategorien die Kommentierenden realisieren und wie und unter welchen Bedingungen Inzivilität interaktional bearbeitet wird.

Maximilian Krug zeigte in seinem Vortrag ein Beispiel, an dem er sein Vorgehen bei der Analyse Schritt für Schritt verdeutlicht. Die Analysekategorien umfassen die Bestimmung der Textsorte, eine Konstruktion aus der vorangehenden Nachricht oder des Kommentars, durch den sich der Beitrag verstehen lässt, die Darlegung des Sachverhalts und die Bestimmung der Stilmittel, derer sich die Kommentierenden bedienen. Maximilian Krug gab den Promovierenden in seinem Vortrag einen Überblick, welche inzivile Kategorien er in seinen Daten herausarbeiten konnte. Das vorläufige Spektrum umfasste den Umsturz der Regierung, Gewalt gegen Politiker:innen, Legitimität des Widerstandes, die durch soziale Positionierungen, Narrative, Gewaltphantasien und Konflikte innerhalb der Gruppe (Intra-Gruppen-Dissens) ausgehandelt werden.

Diese ständigen Aushandlungen im Diskurs führen dazu, dass inzivile Kategorien veränderlich und stark abhängig sind von der In- und Out-Group, persönlichen

Eigenschaften und Erfahrungshorizonten der Gruppenmitglieder. Der Gruppenbildungsprozess und die Herausbildung inziviler Kategorien ist durch die Orientierung der Gruppenmitglieder aneinander und durch anlassbezogenes Handeln bestimmt. Der Rückgriff auf bestehende, meist stereotype Kategorien stärkt den Gruppenzusammenhalt und fördert das Entstehen der demokratisch feindlichen Kommentare in den untersuchten Daten.

Impulsvortrag und Diskussionsrunde: Elisabeth W. Apicella & Maximilian Krug: Systematiken der Datenverwaltung für die Dissertation

Daten wie Videos, Audios, Standbilder, Transkripte und vieles mehr bilden die Grundlage für die empirische Gesprächsforschung. Dabei ist eine strukturierte Verwaltung der Daten nicht nur notwendig, sondern kann den Prozess des Schreibens positiv beeinflussen.

Der Impulsvortrag von Elisabeth W. Apicella und Maximilian Krug mit anschließender Diskussion hatte zum Ausgangspunkt die Fragen: Wie organisiere und strukturiere ich meine Daten? Wie viel Struktur brauche ich?

Zunächst widmeten sich die Vortragenden den Anforderungen einer *guten* Datenverwaltung. Nicht nur sollte das System für den Arbeitsalltag praktikabel sein, sondern es sollte ebenfalls sicher und archivierbar sein, damit so wenig Zeit wie möglich für die Suche nach dem letzten Arbeitsstand aufgewendet werden muss und Dateien direkt wieder auffindbar sind (gemäß dem Grundsatz *Jedem Ding sein Zuhause*). Da sich die Struktur der Dissertation oder des aktuellen Papers im Arbeitsprozess häufig ändert, muss eine gute Datenverwaltungssystematik diese Emergenz des Projektes berücksichtigen.

Aus jeder Struktur können sich auch Probleme ergeben, wie Maximilian Krug (Duisburg-Essen) anhand der Dateiablagestruktur seiner bereits angeschlossenen Dissertation (Krug 2022) zeigte. Kommen beispielsweise verschiedene Systematiken aus unterschiedlichen Bearbeitungszeiträumen zusammen, fehlen Dateibezeichnungen oder sind mehrdeutig, sind Dateien nur lose und ohne erkenntliche Struktur zusammengewürfelt, dann fällt es schwer, Dateien zuzuordnen. So kann es dazu kommen, dass aufgrund dieser Unordnung Datensätze unvollständig und für eine spätere Bearbeitung (z.B. die Publikation) nur schwer und mit viel Aufwand aufzubereiten sind. Daher raten die Vortragenden, sich bereits vor der Datenerhebung bzw. Ablage der Daten eine Struktur zu überlegen und diese Logik für spätere Zugriffe zu dokumentieren. Eine solche Dokumentation kann vielen Problemen vorbeugen und unter Umständen auch Fehlerquellen sichtbar machen. Die Vortragenden betonten nachdrücklich, dass die gewählte Struktur vor allem die jeweils relevanten Nutzungsinteressen erfüllen und keineswegs der utopischen Vorstellung einer absoluten Ordnung gerecht werden muss.

Da der wissenschaftliche Prozess vorsieht, dass sich auch bei Soloprojekten zumindest potentiell noch weitere Personen in der Struktur zurechtfinden können, ist es darüber hinaus nützlich von vornherein eine solche Struktur zu implementieren. Auch in Hinsicht auf die Einspeisung der Daten in größere Korpora, wie z.B. dem FOLK-Projekt, ist es essentiell, die erhobenen Daten sinnvoll zu strukturieren. Damit wird nicht nur gewährleistet, dass die Daten effektiv von anderen verarbeitet werden können, auch die Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Forschungsergebnisse kann dadurch gewährleistet werden. Die Vortragenden identifizierten

einige Aspekte, die bei der Konzeption und Herstellung von Datenablagelogiken unterstützen können. Dazu gehören zum Beispiel den Daten inhärente Eigenschaften wie Zeitstempel und automatisch vergebene Dateinamen aber auch Ordnungsstrukturen, die von Programmen oder Betriebssystemen erstellt werden. Alternativ kann eine Ablagesystematik – sozusagen ursprungsorientiert – die Entstehung, Herkunft oder Kategorie der Daten als Ordnungsprinzip nutzen oder aber – eher zweckorientiert – die beabsichtigte Weiterverwendung im Arbeitsprozess. Diese und weitere Vorschläge für gute Datenverwaltungen in wissenschaftlichen Projekten haben die Vortragenden in einem Cheatsheet zusammengestellt, das auf der Website des DokGF² nicht nur allen Teilnehmer:innen des fünften Netzwerktreffens, sondern auch allen anderen Interessierten frei zur Verfügung gestellt wird.

Offener Austausch: Was gibt's Neues in der GF-Community?

Der offene Austausch der Teilnehmer:innen war eng verknüpft mit Themen rund um das DokGF. Die Diskussion startete mit Überlegungen zur weiteren Konstitution der Tagung. Es herrscht ein "rollendes Prinzip" für die Organisation der Tagungen des Netzwerks für Doktorand:innen der Gesprächsforschung. So kann sichergestellt werden, dass die Treffen auch in Zukunft unabhängig von einem Individuum stattfinden können. Es ist sinnvoll, dieses vom Individuum losgelöste Prinzip beizubehalten, damit das DokGF pragmatisch und flexibel bleibt, da sich die aktuelle Konstellation schnell wieder ändern kann. Es gibt eine hohe Fluktuation der Teilnehmer:innen, indem immer neue Doktorand:innen dazu kommen oder andere das DokGF wieder verlassen, weil sie ihre Promotion zu Ende geführt haben. Diese niederschwellige Vernetzung bietet Möglichkeiten sich selbst in der Organisation des Treffens, dem Verfassen eines Tagungsberichts oder der Übernahme anderer administrativer Aufgaben rund um den wissenschaftlichen Betrieb auszuprobieren.

Die Forschungswerkstatt des DokGF bietet regelmäßige Datensitzungen an, in denen die Doktorand:innen Daten vorstellen können. Seit Beginn dieses Jahres findet jeden Monat eine Datensitzung statt, zu der über den Verteiler des DokGF eingeladen wird. An den Datensitzungen der Forschungswerkstatt des DokGF nahmen regelmäßig etwa fünf bis zehn Personen teil. Alle Interessierten sind dazu eingeladen daran teilzunehmen, bzw. auch eigene Daten mitzubringen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, dass ein:e Nachfolger:in für Laurenz Kornfeld gesucht wird, der bisher die Forschungswerkstatt zusammen mit Marlen Buß organisiert hat. Informationen zu den Datensitzungen der Forschungswerkstatt des DokGF finden sich auf der Website.³

Maximilian Krug berichtete im Anschluss über die neue Fachzeitschrift *fokus: interaktion*.⁴ Die Herausgeber:innen haben es sich zum Ziel gesetzt, Nachwuchswissenschaftler:innen der Gesprächsforschung eine niedrigschwellige, selbstverantwortliche und transparente Publikationserfahrung zu bieten. Die Vorbereitungen für die erste Ausgabe (Nov/22) der kostenlosen Open Access Fachzeitschrift ist gut

² <https://dokgf.wordpress.com/downloads/>

³ <https://dokgf.wordpress.com/forschungswerkstatt/>

⁴ <https://www.fokusinteraktion.de/index.htm>

angelaufen. Die ersten Peer Reviews sind bereits abgeschlossen – es sind noch weitere Paper in Planung. Maximilian Krug lädt die Teilnehmer:innen ein, jederzeit einen eigenen Beitrag einreichen. Außerdem kündigte er seinen geplanten Research-Workshop zum Kategorisieren bei der GAL-Tagung im kommenden Jahr an.

Dann gab Elisabeth W. Apicella ein Status-Update zum Treffen des Administratoren-Teams, welches aus der *International Society for Conversation Analysis* (ISCA) entstanden ist. Die ISCA ist eine internationale Vereinigung zur Gesprächsforschung und deren Methoden. Von der ISCA haben sich einige Personen zusammengefunden um weitere Möglichkeiten zu diskutieren, wie verschiedene Ressourcen, z.B. Literatur(-empfehlungen), nachhaltig zur Verfügung gestellt werden können. Hierbei gab es Überlegungen zur Verbesserung des EMCA-Wiki. Wer daran mitarbeiten möchte, kann sich bei Elisabeth W. Apicella, Svenja Heuser oder Maximilian Krug melden. Sophia Fiedler ergänzte, dass das ISCA-Team erneuert werden soll und hierfür engagierte Personen gesucht werden. Sie berichtete darüber hinaus von der CORE-ILCA, das als Netzwerk für den Austausch von Nachwuchswissenschaftler:innen mit regelmäßigen Online-Treffen geplant war. Momentan finden keine weiteren Online-Treffen statt. Allerdings findet sich die Reading-Group noch regelmäßig zusammen. Außerdem werden weiterhin interessante Informationen, wie Call for Papers oder Stellenangebote auf der Website gepostet. Die Teilnahme an der Reading-Group oder die Kontaktaufnahme zur CORE-ILCA ist weiterhin über coreilca.wordpress.com möglich.

Abschließend wurde diskutiert, ob es lohnenswert ist, die *International Conference on Conversational Analysis* (ICCA) in Brisbane (Australien) zu besuchen, die mitunter als die größte internationale Tagung für Gesprächsforschung weltweit gilt. Solche Dienstreisen sind immer abhängig vom allgemeinen Interesse internationale Forschung aktiv zu verfolgen und mitzugestalten, aber auch von Finanzierungsmöglichkeiten durch die jeweiligen Institute bei denen die Doktorand:innen angestellt sind. Laurenz Kornfeld vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache offerierte den Vorschlag, dass man sich zusammenschließen könnte, um die Reise zur ICCA gemeinsam zu planen. Es wurden diesbezüglich Bedenken geäußert, dass sich der Besuch der Tagung aufgrund der weiten Entfernung nicht lohnen könnte. Die Tagung findet mitten im Semester statt und manche der Doktorand:innen sind zusätzlich zur Promotion in der Lehre tätig. Generell kann der organisatorische und finanzielle Aufwand als relativ hoch eingeschätzt werden, jedoch sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die Teilnahme an einer Tagung dieser Größenordnung Chancen für die eigene Weiterentwicklung und Vernetzung im internationalen, wissenschaftlichen Bereich mit sich bringt.

Keynote: Martin Hartung, Gesprächsforschung und was man damit noch so anfangen kann

Als zweiter Keynote Vortrag gab Martin Hartung einen Einblick, welche Bereiche Gesprächsforscher:innen außerhalb von Academia erfolgreich besetzen und bedienen können. Unter dem Motto "Gesprächsforschung und was ich damit anfangen konnte" berichtete er aus seinem Arbeitsalltag und welche Anregungen man als angehende Wissenschaftler:innen daraus ziehen kann. Als "selbständiger Linguist" erbringt er ein breites Spektrum von Dienstleistungen mit Schwerpunkt auf der An-

wendung von Methoden und Ergebnissen aus der Gesprächsforschung. Dazu gehören Kommunikationsberatung, Gesprächscoaching und Workshops vor allem zur Gesprächsführung.

Besondere Projekte waren die Übersetzung von ADOS (*Autism Diagnostic Observation Schedule*), einem Instrument für Kinderpsychiater:innen zur Diagnose von Autismus, die Analyse von Chat-Interaktionen zur Konstruktion eines Chat-Bots und die jahrelange Mitarbeit beim Zentrum zur Förderung der Hochschullehre der Universität Siegen. Immer noch tätig ist er außerdem in der wissenschaftlichen Ausbildung mit Einführungen in die interaktionale Linguistik, Lehr-Datensitzungen und Beratung für Doktorand:innen.

Den meisten Gesprächsforscher:innen ist Martin Hartung allerdings eher bekannt als Mitbegründer der Online-Zeitschrift *Gesprächsforschung*, Moderator der Mailliste zur Gesprächsforschung und als Verleger wissenschaftlicher E-Books im Verlag für Gesprächsforschung.

Aus seinem persönlichen Werdegang zog er die Schlussfolgerung, dass man zwar unbedingt eine Lebensplanung machen sollte, aber auf keinen Fall erwarten kann, dass sie sich ohne Anpassungen oder sogar Brüche umsetzen lässt. Der mehr oder weniger glückliche Zufall spielt dabei immer eine wichtige Rolle. Begünstigen kann man ihn aber durch aktive Netzwerkarbeit (wie im Doktorand:innen-Netzwerk) und durch Herstellen von Präsenz über Veranstaltungen, Vorträge und Publikationen.

Für den wichtigsten Faktor für Zufriedenheit und Erfolg hält er die Passung zwischen Persönlichkeit und beruflicher Aufgabe. Ein gutes Indiz dafür ist, wenn man bei der Arbeit auch mal die Zeit vergessen kann. Auch hier kann ein gutes Netzwerk mit offenen und ehrlichen Ratschlägen helfen, Selbst- und Fremdwahrnehmung in Einklang zu bringen, und wenn nötig den eigenen Weg kritisch zu hinterfragen.

Abschlussdiskussion

Zum Abschluss des fünften Treffens des Netzwerks für Doktorand:innen der Gesprächsforschung wurden Verbesserungsvorschläge und Feedback diskutiert. Es gab durchweg positive Rückmeldungen für die Organisation und die Umsetzung des Online-Treffens. Das Format der Vorstellungsrunde stand zur Debatte, welches erstmalig in Breakout-Sessions stattfand. Die Vorstellungsrunde in einer kleineren Runde traf auf geteilte Meinungen: die Entzerrung einer großen Vorstellungsrunde bot einerseits die Möglichkeit sich direkter kennenzulernen und so einen persönlichen Kontakt zu den anderen Teilnehmenden der jeweiligen Breakout-Session herzustellen. Andererseits beschnitt das Format die Möglichkeit, gleich zu Beginn einen umfassenden Überblick über alle Teilnehmenden zu erhalten. Positiv herausgehoben wurden die Pinnwandeinträge auf der Plattform *Padlet*, durch die ersichtlich wurde, wer die anderen Teilnehmenden sind, die nicht in der eigenen Breakout-Session waren. Die Organisator:innen des fünften DokGF-Treffens motivierten zum Abschluss die Organisator:innen des nächsten Jahres, durch das Herausstellen der positiven Erfahrungen, die unter anderem die enge Zusammenarbeit im Team bei der Organisation der Tagung umfasste. Man profitierte von den Erfahrungen des vorigen Organisationsteams, das immer unterstützend zur Seite stand und sicherte in diesem Zuge auch die eigene Unterstützung für das nachfolgende Organisationsteam zu. Es wurde betont, dass es für die Organisation der Tagung prinzipiell keine

Vorgaben gibt, was konkret bedeutet, dass man sich an den Vorgängern orientieren kann, es jedoch genauso möglich ist, eigene Ideen einzubringen und neue Dinge auszuprobieren. Das DokGF erfreute sich abschließend an dem allgemeinen Interesse der Community an einer Vernetzung für die Nachwuchswissenschaftler:innen der Gesprächsforschung. Es folgte eine Verabschiedung durch die Organisator:innen und somit die Staffelübergabe für das kommende DokGF-Treffen, welches im Oktober, dann in Präsenz, in Potsdam stattfinden wird.

Die Teilnehmer:innen des Netzwerktreffens

Marit Aldrup (Potsdam) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam und promoviert zum Thema "Reconfirmable turns in German and English conversation". Betreut wird ihre Arbeit von Martin Pfeiffer (Potsdam) und Dagmar Barth-Weingarten (Potsdam).

Elisabeth W. Apicella (Mannheim) promoviert an der Universität Mannheim. Sie untersucht, welche Praktiken in psychotherapeutischen Gesprächen eingesetzt werden, um über den Verlauf einer Therapie hinweg interaktional geteilte Bedeutung(en) zu etablieren. Betreut wird sie von Arnulf Deppermann (IDS Mannheim).

Marie-Louise Bartsch (Hamburg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg. Sie plant eine Promotion an der Schnittstelle von Interaktionaler Linguistik und Konstruktionsgrammatik mit Fokus auf Modalverbverwendungen in verbal schriftlicher Interaktion. Betreuende sind Wolfgang Imo und Irina Mostovaia.

Helena Konstanze Budde (Mannheim) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und angehende Doktorandin an der Universität Mannheim. In ihrem Promotionsprojekt "Verständnissicherung in der Interaktion: Der Umgang mit neuen Technologien von Digital Learnern" (Arbeitstitel) wird sie von Florence Oloff betreut.

Marlen Buß (Heidelberg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und promoviert zum Thema "Betroffenheit in medizinischen Diskursen der Psychoonkologie". Betreuende sind Ekkehard Felder (Heidelberg) und Anja Stukenbrock (Heidelberg).

Miaoxin Chen (Erfurt) promoviert an der Universität Erfurt. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie die Lehr-Lern-Interaktion im chinesischen DaF-Unterricht. Sie wird betreut von Csaba Földes.

Georgios Coussios (Hamburg) promoviert an der Universität Hamburg zum Thema "Antworten und ihre Fragen – Eine interaktional linguistische Untersuchung am Beispiel onkologischer Aufklärungsgespräche". Die Arbeit wird von Wolfgang Imo betreut.

Gesche Dumiak (Göttingen) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Abteilung für Interkulturelle Germanistik an der Georg-August-Universität in Göttingen. In ihrem Dissertationsprojekt analysiert sie Aushandlungen (mehr)sprachlicher Räume in Interventionen zu Mehrsprachigkeit in Fremd- und Zweitsprachenunterricht und die als "Sprachregime" darin wirksam werdenden Diskurse über Sprache und Raum. Betreut wird die Arbeit von Andrea Bogner und Birgit Schädlich.

Sophia Fiedler (Neuchâtel/Hamburg) ist Doktorandin im Rahmen eines Joint PhD zwischen der Universität Neuchâtel (Schweiz) und der Universität Hamburg. Sie befasst sich in ihrer sprachvergleichenden Dissertation mit Selbstzitatensystemen im Deutschen und Französischen in multimodaler Perspektive. Betreut wird sie dabei von Simona Pekarek Doehler (Neuchâtel) und Wolfgang Imo (Hamburg).

Rebekka Heil (Duisburg-Essen) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache der Universität Duisburg-Essen. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie Pflege-Patient:in-Gespräche in der mehrsprachigen Sprachenkonstellation Spanisch-Deutsch. Die Arbeit wird von Heike Roll und Katja F. Cantone-Altıntaş betreut.

Svenja Heuser (Belval, Luxembourg) ist Doktorandin an der Université du Luxembourg und arbeitet dort zu "Reading aloud als multimodale Praktik in der Mensch-Interface Interaktion". Sie wird betreut von Patrick Sunnen (Luxembourg) und Béatrice Arend (Luxembourg).

Marie Klatt (Freiburg) ist Promovierende an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In ihrem Promotionsprojekt "Praktiken der Nicht-Zustimmung: Die kindliche Entwicklung in Eltern-Kind-Spielinteraktionen" wird sie von Stefan Pfänder (Freiburg) und Heike Behrens (Basel) betreut.

Laurenz Kornfeld (Mannheim) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und Doktorand an der Universität Heidelberg. In seiner Dissertation beschäftigt er sich mit dem Moment des direkten Konfrontierens zwischen zwei (oder mehr) Personen. Er untersucht dabei vor allem die Struktur und das Design dieser Turns und wie die andere Person damit behandelt wird. Betreut wird die Dissertation von Jörg Zinken.

Maximilian Krug (Duisburg-Essen) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Duisburg-Essen und hat im August 2020 seine Dissertation zu Koordinierungsverfahren multipler Aktivitäten in Theaterproben verteidigt. Betreut wurde er von Karola Pitsch (Duisburg-Essen) und Susanne Günthner (Münster).

Barbara Laner (Freiburg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie anhand von mobilen Eyetracking-Daten, wie bei einer gemeinsamen Wanderung aus subjektiven Eindrücken im aktuellen Wahrnehmungsbereich ein intersubjektives Erlebnis wird. Betreut wird sie bei ihrer Dissertation von Peter Auer.

Christl Langer (Potsdam) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Potsdam und plant gerade ihr Promotionsprojekt.

Constanze Lechler (Potsdam) arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Potsdam im Rahmen ihrer Dissertation an "Kindlichen Fremdwiederholungen in der Erwachsenen-Kleinkind-Interaktion". Betreuende sind Martin Pfeiffer (Potsdam) und Margret Selting (ehemals Potsdam).

Vivien Lohmer (Bielefeld) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bielefeld im SFB TRR318 Constructing Explainability. In ihrem Promotionsprojekt "Multimodalität in (Spiel)Erklärungen" (Arbeitstitel) wird sie von Friederike Kern (Bielefeld) betreut.

Anneke Pogarell (Berlin) ist Doktorandin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und promoviert zum Thema "L2-Fluency als Teil der mündlichen Kommunikationskompetenz bei japanischen Studierenden in der Fremdsprache Deutsch: Analysen – Probleme – Praxisimpulse". Ihre Betreuerin ist Ursula Hirschfeld.

Jowita Rogowska (Mannheim/Heidelberg) ist Doktorandin an der Universität Heidelberg und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (Mannheim). In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit der interaktionalen Herstellung von Autonomie und Autorität in informellen Interaktionen im deutsch-polnischen Sprachvergleich. Das Projekt wird von Jörg Zinken betreut.

Valeria Schick (Hamburg) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hamburg und bereitet ihr Promotionsprojekt zur sprachlich-interaktiven Herstellung von Normalität und Normativität in deutschen und russischen onkologischen Aufklärungsgesprächen vor. Betreut wird die Arbeit von Wolfgang Imo.

Teresa Schirmers (Bochum) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Ruhr-Universität Bochum. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit der Frage, wie ehemalige Schülerinnen und Schüler den bildungsinstitutionellen Nutzen ihrer privaten Mehrsprachigkeit reflektieren. Die Arbeit wird von Prof. Dr. Björn Rothstein betreut.

Kristina Schmidt (Berlin/Hildesheim) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Universität Hildesheim. In ihrem Dissertationsprojekt untersucht sie, wie sich Co- und akademisch Forschende aufeinander beziehen und wie das "Beteiligt sein" in dem partizipativen Forschungsverlauf eine Spezifizierung erfährt. Betreuende sind Oliver Musenberg (Berlin) und Gisela Hermes (HAWK Hildesheim).

Henning Vahlenkamp (Bremen) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bremen. In seiner Dissertation untersucht er Interaktionen im Rahmen der Lernbegleitung (Peer Tutoring) von autonomen Sprachenlernenden. Ein Schwerpunkt dabei ist die interaktionale Aushandlung von Wissen über Lernen und Tutoring im Verlauf des Tutorials.

Afia-Ayéle Vissiennon (Halle (Saale)) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und befasst sich mit dem Bereich Interkulturelle Kommunikation in mehrsprachigen Teams. Die Arbeit wird von Maxi Kupetz (Leipzig/Halle) betreut.

Ina Völker (Marburg) promoviert an der Philipps-Universität Marburg zum Thema "Themeninitiierung in der Schwangerenberatung". Dabei untersucht sie, mit welchen Formen und Funktionen Themen in geburtsvorbereitenden Gesprächen zwischen Schwangeren und Hebammen eingeführt werden. Betreut wird die Arbeit von Kati Hannken-Illjes.

Literaturverzeichnis

- Deppermann, Arnulf (1996/2005): Glaubwürdigkeit im Konflikt: Rhetorische Techniken in Streitgesprächen; Prozeßanalysen von Schlichtungsgesprächen. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung.
- Deppermann, Arnulf (1999): Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden. 1. Auflage. Opladen: Leske und Budrich.
- Floyd, Simeon / Rossi, Giovanni / Enfield, Nick J. (2020): Getting Others to Do Things: A Pragmatic Typology of Recruitments. Berlin: Language Science Press.
- Hester, Stephen / Eglin, Peter (2017): A Sociology of Crime. London and New York: Routledge.
- Housley, William / Webb, Helena / Edwards, Adam / Procter, Rob / Jirotko, Marina (2017): Membership categorisation and antagonistic Twitter formulations. In: Discourse and Communication 11 (6), 567-590.
- Krug, Maximilian (2022): Gleichzeitigkeit in der Interaktion: Strukturelle (In)Kompatibilität bei Multiaktivitäten in Theaterproben. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kupetz, Maxi (2018): Zum Erzählen braucht's zwei – Zur Relevanz einer multimodalen Multiaktivitätsanalyse für die Beschreibung kommunikativen Verhaltens in Erwachsenen-Kleinkind-Interaktion. In: Gesprächsforschung 19, 275-303.
- Papacharissi, Zizi (2004): Democracy online: civility, politeness, and the democratic potential of online political discussion groups. In: New Media & Society 6, 259-283.
- Sacks, Harvey (1972): On the Analyzability of Stories by Children. In: John J. Gumperz und Dell H. Hymes (Hg.) Directions in Sociolinguistics, New York: Holt, 325-345.
- Schegloff, Emanuel A. (1997): Practices and actions: Boundary cases of other-initiated repair. In: Discourse Processes 23 (3), 499-545.
- Torres Cajo, Sarah / Franzen, Michael M. (2019): Bericht über das erste Treffen des Netzwerks für Doktorand* innen in der Gesprächsforschung (DokGF) vom 15. bis 16. November 2019 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In: Gesprächsforschung 20, 247-254.

Helena Konstanze Budde
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Augustaanlage 32
68165 Mannheim

budde@ids-mannheim.de

Vivien Lohmer
Universität Bielefeld
Center for Cognitive Interaction Technology (CITEC)
Inspiration 1
33619 Bielefeld

vivien.ebben@uni-bielefeld.de

Marie Klatt
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Romanisches Seminar
Platz der Universität 3
79085 Freiburg

marie.klatt@romanistik.uni-freiburg.de

Veröffentlicht am 5.10.2022

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.